Nr. 128. Halle a. S., Mittwoch den 6. Juni 1900. 11. Jahrg.

Erscheint täglich nachmit. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1,50 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.68 Mk.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleſaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Expedition: Geiststr. 21, Hof part. r.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Wohnungs-, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7889.

Sozialdemokratie und Eisenbahnarbeiter.

Die Besorgnis, daß auch die staatlichen Eisenbahn-Arbeiter dem erfolgreichen Vorgehen der Berliner Straßenbahner folgen könnten, drängt die ministerielle Berl. Korresp. zu erneuten Warnungen vor den Bestrebungen des Verbandes der Eisenbahn-Arbeiter. Die Berl. Korresp. schreibt:

„Daß die „Eisenbahner", sobald erst ihre Berufsorganisation genügend erstarkt sein wird, zum Streik aufgeputscht werden würden, kann nach den bisherigen Erfahrungen keinem Zweifel unterlegen. Schon aus diesem Grunde sind die sozialdemokratischen Einflüsse rechtzeitig abzuwehren. Unter den Angestellten der Eisenbahnen darf ebensowenig wie unter den Postbeamten die Umsturzpartei Boden gewinnen. Der Vorwärts wird freilich nach Bebelschem Muster hinter dem wohlfeilen Vorwande sich zu verschanzen suchen, daß die „Eisenbahner" lediglich zu einer unpolitischen Berufsorganisation zusammengeschlossen werden sollen. Aber selbst Bebel hat in seiner kürzlich gehaltenen neuesten „Mauserungsrede" zugegeben, daß die Gewerkschaften trotz ihrer „Neutralisierung" mit der politischen Parteiorganisation in stetem innigen Zusammenhang bleiben müßten. Wie Bebel die Neutralität der Gewerkschaften proklamiert, um die nichtsozialdemokratischen Arbeiter anzulocken, so ist auch die den Eisenbahnarbeitern in Aussicht gestellte Aufbesserung ihrer materiellen Lage in Wirklichkeit nur der Deckmantel für die Ausbreitung der sozialdemokratischen Herrschaftsgelüste. Die Eisenbahn-Arbeiter aber werden sich die Frage vorzulegen haben, ob ihren Interessen besser durch ein loyales Verhalten ihren Vorgesetzten gegenüber oder durch heimlichen Anschluß an die Sozialdemokratie gedient ist."

Die „sozialdemokratischen Herrschaftsgelüste" haben sich bisher stets als eine wirkungslose Scheuche bewiesen. Auch die Arbeiter des Staats, die eine Erhebung aus der Tiefe, in der die Herrschenden und die Vorgesetzten sie niederzuhalten bemüht sind, ersehnen, sie lassen sich nicht durch alberne Schreckmärchen zum Verzicht auf ihre Wünsche und Hoffnungen herabwürdigen. Sie wissen, daß das „loyale Verhalten" ihnen nichts einträgt als Demütigungen und kärglichste Abfindung in ihren Ansprüchen an Lohn und Arbeitszeit. Sie wissen, daß sie fordern müssen, wenn sie vorwärts kommen wollen, und daß sie organisiert fordern müssen. Sie wissen endlich auch, daß die Verleumdungen der ministeriellen Lakaienpresse wider die Sozialdemokratie nur in dem Aerger über unser Eintreten für die Hebung der gar sehr verbesserungsbedürftigen Lage der Eisenbahner ihren Ursprung haben.

Was eigentlich hinter dem Geschmäh gegen die Sozialdemokratie steckt, das verrät den Staatsarbeitern die Offenherzigkeit der Post:

„Es wird unter diesen Umständen auch dem minder Scharfsichtigen völlig klar werden, wie recht der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hatte, als er das Abgeordnetenhaus im Interesse der Erhaltung der Disziplin der Eisenbahnbeamten dringend davor warnte, durch ganze oder halbe Zustimmung zu den Wünschen der Eisenbahn-Angestellten diese zur Fortsetzung ihrer Agitation zu ermuntern, **statt durch glatte Abweisung unerfüllbarer Forderungen endlich zur Wiederherstellung** der Ruhe innerhalb des Beamtenheeres der Eisenbahnen wirksam beizutragen. Mit der Kommissionsentgegenkommen) gegen von der Staatsregierung mit guten Gründen abgelehnte Forderungen auf Gehaltsverbesserungen macht man, von welchen Motiven immer man sich leiten lassen mag, in Wahrheit nur die Geschäfte der Sozialdemokraten. Darüber kann jetzt kein Zweifel mehr sein, und man wird hoffen dürfen, daß bei den nach dem Zusammentritt des Abgeordnetenhauses bevorstehenden weiteren Beratungen über Petitionen von Eisenbahnbeamten die richtigen Schlüsse aus dieser Thatsache gezogen werden."

Das „loyale Verhalten", das die Berl. Korresp. fordert, wird von der Post dahin kommentiert, daß diese Arbeiter des Staates **auf alle ihre Forderungen nach Gehaltsverbesserungen in stummem Gehorsam verzichten sollen.**

Die entschleierte Kostenrechnung.

Die Berl. Volksztg. schreibt: Die Marineoffiziösen haben bisher versucht, vor den Steuerzahlern die Kostenrechnung für die Flotte in der Weise zu verschleiern, daß sie mit allerlei verzwickten Verhältniszahlen zwischen den einzelnen Banjahren operieren, ohne jemals die absoluten Zahlen zu nennen, aus denen der für die geplante Flotte sich ergebende Geldbedarf glatt herauszulesen werden kann. Dadurch haben sie mit Erfolg erreicht, daß die Wähler, denen der „Durchschnittsvermehrungskoeffizient" 8,08 sehr harmlos erscheint, sich gar keine Vorstellung von der durch die Flotte verursachten Belastung machen können. Wir haben uns von Anfang an bemüht, unsern Lesern nur die absoluten Zahlen zu bringen, indem wir für jedes Schiff nebst Armierung genau den Herstellungspreis angaben und dazu die fortlaufenden Ausgaben der Marineverwaltung hinzurechneten. Dadurch kamen wir zu dem einem jeden Leser gemeinverständlichen Resultat, daß der Geldbedarf für die Flotte von 1901 bis 1917 ungefähr

5 Milliarden

betragen werde. Gegen diese Berechnung hat nun seiner Zeit die gesamte offiziöse und offizielle Marinepresse Front gemacht; freilich ohne Beweise, daß die Berechnung falsch wäre, sondern nur in dem deutlich erkennbaren Mißbehagen darüber, daß unsere nackten Zahlen den Marineüberschwang der Heißsporne dämpfen könnten.

Aber schließlich, wenn es ans Bezahlen geht, können auch die begeistertsten Marinisten nicht ohne die nüchternen Zahlen auskommen, denn Krupp und Stumm verlangen bare klingende Münze und begnügen sich nicht mit dem Platonismus des Durchschnittsvermehrungskoeffizienten 8,08. Die Budgetkommission hat daher, genau, wie wir es bisher gethan haben, eine Geldbedarfsberechnung für die Flotte aufgestellt.

Danach berechnet sich für die Zeit von 1901 bis 1917 der Marineetat folgendermaßen:

Einmalige Ausgaben und zwar:	
Schiffsbau und Armierung . .	1 489 200 000 M.
Sonstige einmalige Ausgaben (Werft- und Hafenbauten) .	270 000 000 „
Zusammen	1 759 200 000 M.
Fortdauernde Ausgaben . . .	2 070 870 000 „
Demgemäß:	
Gesamtbetrag des ordentlichen Etats	3 830 070 000 M.
Dazu:	
Sonstige Ausgaben für Marinezwecke:	
Marinepensionsetat	116 450 000 M.
Verzinsung der Anleihe . . .	406 590 000 „
Demgemäß Gesamtkosten für die Flotte	**4 353 110 000 M.**

Hierzu kommt, was die Budgetkommission gar nicht in Anrechnung setzt, obwohl die bisherige Erfahrung es durchaus erfordert, die Verteuerung der Baukosten, die mindestens 10 Prozent von 5 zu 5 Jahren beträgt, also im Laufe der drei Bauperioden mit 20 Prozent des Bauwertes durchschnittlich in Ansatz gebracht werden muß. Diese Zuschlagssumme beträgt 351 840 000 M. Somit erwächst den Steuerzahlern aus der neuen Flottensituation eine jetzt schon übersehbare Gesamtlast von

4 Milliarden 704 Millionen 950 Tausend Mark.

Das sind nahezu 5 Milliarden, wie wir es von vornherein berechnet haben.

Wohlgemerkt indes — wenn das Reichsmarineamt während der nächsten 16 Jahre auch nicht ein einziges Mal es sich beikommen läßt, neue Schiffsforderungen zu stellen, die über den Rahmen der gegenwärtigen Vorlage hinausgehen, dann, aber auch nur dann, bleibt es bei diesen 5 Milliarden.

Wer aber daran glaubt, der ist von einem Optimismus beseelt, wie er beneidenswerter kaum noch gefunden werden kann. Die Flottenvereine künden ja selbst schon an, daß auch die neue Flotte der pangermanischen Eroberungsmission Deutschlands nicht gewachsen sei.

Die 5 Milliarden sollen nun aus den fortlaufend sich steigernden Einnahmen des Reiches erbracht werden, als ob es einerseits sicher wäre, daß diese Einnahmen sich wirklich fortlaufend steigern werden. Ein einziges schlechtes Jahr wirft die ganze Rechnung über den Haufen. Für diesen Fall sind nun allerlei Steuerobjekte zusammengekehrt worden, Obligationen, Anleihestempel und Aehnliches. Das ist alles eitel Blendwerk. Wenn die Hochkonjunktur der Gegenwart einmal nachläßt, und das kann im natürlichen Wechsel der Dinge gar nicht ausbleiben, so halten die Lappaliensteuern den Etat nicht zusammen. Dann müssen trotz aller gesetzlichen Reservationen **die Nahrungsmittel herhalten** und in erster Linie das **Brotgetreide.** Das kann sich jeder Mensch ausrechnen, der da weiß, was für eine Riesensumme 5 Milliarden sind.

Nebenbei steigert sich die Belastung des Reiches doch auch aus den übrigen Aufgaben, die dem Reiche obliegen. Darüber schreibt die Marinepresse kein Wort. In der Budgetkommission hat das Kriegsministerium jede Auskunft über zukünftige Belastungen sogar direkt verweigert und nur mahnend darauf hingewiesen, daß der Reichstag gemäß einer Resolution vom 16. März 1899 der Regierung

7006 neue Soldaten

schuldig sei, welche im Jahre 1903 eingefordert werden würden.

Aus der Arbeiterversicherungsgesetzgebung erwächst nach amtlicher Auskunft dem Reiche eine Belastung.

England und Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze.

Seit dem Einzug der Engländer in Johannesburg fehlt es wieder an amtlichen Nachrichten über den Stand der Dinge. Nur so viel ist sicher, daß die mit amtlicher Bestimmtheit verbreitete Nachricht, die Engländer hätten am Mittwoch bezw. Donnerstag Pretoria besetzt, verfrüht war. Allem Anscheine nach sind die Engländer auch in dieser Stunde noch nicht Herren der Stadt. — Ueber die Absichten des Präsidenten Krüger verlautet, er werde nicht ins Ausland flüchten, sondern sich mit dem letzten Rest des Burenheeres den Engländern ergeben; Präsident Steijn dürfte jedoch seine Zuflucht in Europa suchen. Nach weiteren Meldungen aus Brüssel soll Krüger mit 12000 Mann nach Lydenburg abgezogen und fest entschlossen sein, den Kampf fortzusetzen.

Aus Johannesburg meldet Lord Roberts vom 1. d. M.: Die Hochländerbrigade ist am 29. Mai in Heilbron angekommen. Sie fand auf dem ganzen Wege von Bentersburg her mehr oder weniger Widerstand und hatte folgende Verluste: 8 Mann tot, 4 Offiziere und 32 Mann verwundet. General Rundle berichtet, seine Verluste betragen 30 Tote und 150 Verwundete.

Die telegraphische Verbindung mit Transvaal ist für das Publikum gesperrt. Nach den letzten Meldungen haben die Burenkommandos in Stärke von etwa 10000 Mann bis Donnerstag alle Positionen und Kopjes um Pretoria besetzt gehalten. Ein anderes großes Burenkommando steht am Bronkhorstspruit.

Die Generale Rundle und Brabant umzingelten die Buren 5 Meilen von Ficksburg. Diese können nur über die Grenze des Basutolandes entkommen. Dort aber steht der Häuptling Jonathan mit Tausenden der Basutos.

Ueber Kämpfe im Norden der Kapkolonie, wo sich noch immer bewaffnete Burenscharen befinden, werden dem Reuterschen Bureau nunmehr aus Kapstadt folgende Einzelheiten gemeldet: Bei Fabersprnit in der Nähe von Douglas wurden am 29. Mai 700 Engländer unter Sir Charles Warren von 1000 Aufständischen umzingelt und angegriffen. Nach heftigem Kampfe wurden die Aufständischen, die eine Anzahl Tote und Verwundete hatten, zurückgeschlagen. Die Engländer hatten 15 Tote und 30 Verwundete.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 5. Juni 1900.

Prof. Delbrück über die Sozialdemokratie. In seinen Preuß. Jahrbüchern läßt sich Prof. Delbrück über die Verdienste der Sozialdemokratie bei Beseitigung der lex Heinze wie folgt vernehmen:

„Ich gehöre zu den Leuten, die nicht so sehr vom Parteigeist eingenommen sind, um nicht hervorragende Eigenschaften und Leistungen auch beim Gegner erkennen zu können, ja, ich gestehe, ein glänzend geführter Feldzug macht mir eine gewisse ästhetische Freude, auch wenn ich selber der Richtung angehöre, welche dabei eine Niederlage erlitten hat. Einen solchen Feldzug hat jetzt die Sozialdemokratie mit der lex Heinze geführt. Auch wir haben uns ja gegen dieses Gesetz erklärt und könnten uns ja insofern auch der reinen Siegesfreude hingeben. Wenn wir dennoch die ganze Aktion sachlich nicht bloß als einen Sieg, sondern in gewisser Richtung als eine Niederlage ansehen, so liegt die Niederlage in der Thatsache, daß wir diesen Sieg der Sozialdemokratie verdanken und die deutsche Bildung wie der deutsche Liberalismus sich nicht aus eigener Kraft haben behaupten können. Die allgemeine Erregung der litterarischen und künstlerischen Kreise in Deutschland gab den unentbehrlichen Untergrund ab, aber den Sieg verlieh erst die Entschlossenheit und taktische Geschicklichkeit der sozialdemokratischen Fraktion. **Kunst, Wissenschaft und Bildung haben sich in Deutschland unter die Fittiche der Sozialdemokratie flüchten müssen!** Es hilft nichts, die Augen gegen die Thatsache verschließen zu wollen: im Gegenteil, je bestimmter man sie ausspricht, desto deutlicher erkennt man die Situation und findet leichter den richtigen Weg in die Zukunft. Jeder Gedanke, mit Scharfmacherei und Umsturzbewegung der Sozialdemokratie etwas anhaben zu wollen, muß jetzt schwinden. **Wir sind so weit, diese Partei schon gar nicht mehr entbehren zu können;** alle die Kreise in Deutschland, die jetzt mit Dankbarkeit auf den Obstruktionsfeldzug im Reichstag blicken, würden sich für die Sozialdemokratie erheben, wenn man ihr mit neuen Ausnahmegesetzen zu Leibe gehen wollte. Nicht minder beachtenswert als der Scharfblick der sozialdemokratischen Fraktion, mit dem sie erkannte, daß hier eine Gelegenheit sei, wo sie, durch die öffentliche Meinung im Rücken gedeckt, die ultima ratio jeder radikalen Opposition, die Obstruktion in den Deutschen Reichstag einführen könne, ist die Klugheit, mit der sie die Obstruktion sofort einstellte, als das Ziel erreicht war, und den Gegnern selbst die Erreichung eines gewissen Kompromisses nicht weiter erschwerte."

Zur Kanalvorlage schreibt die Tägl. Rundschau, die Regierung hege den Wunsch, den Landtag am 13. Juni, spätestens am 20. Juni zu schließen. Die Kanalvorlage ist noch gar nicht fertig. „Wohl aber erwartet man, daß im Staatsministerium noch vor den großen Sommerferien die entscheidenden Beschlüsse über die Kanalvorlage gefaßt werden, so daß dieselbe frühzeitig im Herbst an den Landtag kommen kann. Ob sie dann kommen wird, hängt auch von persönlichen Entscheidungen der nächsten Monate ab."

Die Post bemerkt zu dem Artikel der der Nordd. Allg. Ztg., eine Ablehnung der großen Kanalvorlage durch den Landtag sei beinahe als sicher vorauszusehen, da auch die Zentrumspresse sich dem ganzen Kanalplan gegenüber mehr als kühl und skeptisch verhält. Es sei deshalb zweckmäßiger, sich auf Teilvorlagen zu beschränken.

Die Importeure von Schweinelebern und Schweinemagen richten an den Bundesrat die Bitte, die Einführung dieser Fleischteile auch in Zukunft zu gestatten. Sie führen an, daß ohne die Einfuhr dieser beiden Artikel die in Deutschland zu hoher Entwicklung gediehene Fabrikation von Leber-,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000606-11/fragment/page=0001

Zungen- und Blutmusik unmöglich gemacht werde. Die Wager werden jetzt für ihre Thorheiten gestraft, denn gerade sie haben mit den Agrariern nach den Einfuhrverboten gerufen.

Gegen das Fleischbeschaugesetz sollen, wie verlautet, sowohl seitens der amerikanischen wie der englischen Botschaft in Berlin an zuständiger Stelle Vorstellungen erhoben werden. Seitens der englischen Regierung wird die Erschwerung der australischen Fleischeinfuhr nach Deutschland beklagt.

Neuen Mut schöpfen die Zentrums-Heinzemänner daraus, daß in Berlin eine Synode gegen den Goethebund ihre Abneigung bekundet und sich für die Kunst- und Litteraturparagraphen der lex Heinze begeistert hat. Eine Zentrumskorrespondenz atmet hoffnungsfroh auf und erklärt:

Wenn von evangelischer Seite in diesem Sinne weiter gearbeitet wird, können die christlichen Elemente des Reichstags bald den Kampf um die **vorläufig** zurückgestellten Paragraphen **wieder aufnehmen.**

Die alte Geschichte! Die Herren Klerikalen, gleichgiltig, welcher Konfession sie zuschwören, bleiben sich immer gleich! Das Volk aber ersieht daraus wieder einmal, wo die Feinde einer freien Kunst- und Litteraturentwicklung sitzen! Ob geschoren oder gescheitelt: in allen reaktionären Angelegenheiten sind sie ein Herz und eine Seele!

Der Bericht der Budgetkommission über das Stempelsteuergesetz ist am Sonnabend abend den Abgeordneten zugestellt worden. Der Bericht umfaßt hundert Quartseiten. Die in der Kommission zugesagte Abschätzung des Ergebnisses der Erhöhung der Stempelsteuern ist seitens des Reichsschatzamts nicht mitgeteilt worden. In dem Kommissionsbericht wird die finanzielle Wirkung der Erhöhung der Stempelsteuern auf 46 Millionen Mark berechnet, wovon 22 Millionen Mark auf die Börsensteuer, 22 Millionen Mark auf die Erhöhung des Lotteriestempels entfallen. Ob die Schiffahrtsabgabe wie nach den Beschlüssen erster Lesung auch nach der Abminderung der Sätze in der zweiten Lesung noch 2 Millionen Mark einbringen werde, lasse sich nicht übersehen. Auch sonst wird hervorgehoben, daß die Abschätzungen der Mehrerträge auf sehr unsicheren Grundlagen beruhen.

Zur Aerztinnen-Frage. 3400 Mitglieder der Krankenkasse des „Hilfsvereins für weibliche Angestellte in Berlin" haben eine Petition an den Kultusminister eingereicht, in welcher darum ersucht wird, den an dieser Kasse angestellten weiblichen Aerzten, Frl. Dr. med. Agnes Blum, Frl. Dr. med. Hacker, und Frau Dr. med. Plötz ohne vorherige Nachprüfung die inländische Approbation zu erteilen. Diese Aerztinnen sind in der Schweiz approbiert, da ihnen seiner Zeit die Ablegung der Prüfungen in Deutschland nicht gestattet war. Der Vorstand der Krankenkasse des Hilfsvereins hat in gleichem Sinne ausführlich begründete Eingaben an den Bundesrat und das preußische Kultusministerium gerichtet.

Ein preußischer Lehrer ohne Gehalt dürfte selbst in den gelegneten Gefilden Ostelbiens als Unikum gelten. Der betr. Herr ist der zweite Lehrer an der Schule des niederschlesischen Dorfes Groß-Krauschen, das unmittelbar an die Kreisstadt Bunzlau angrenzt. Wegen der Gehaltsfrage sind zwischen der Gemeinde und dem Patron Prinzen Reuß, Differenzen entstanden, deren Haupteffekt zunächst in der Nichtbezahlung des Lehrergehalts gipfelt. Der Ortsschulinspektor, Pastor Müller, hat sich außer stande erklärt, etwas in der Sache auszurichten, und so muß der betr. Lehrer eben nach dem Vorbild türkischer und spanischer Kollegen anderweitig sein Leben zu fristen trachten. Der junge Lehrer, der natürlich seinen Kredit in umfassendster Weise ausnützen muß, ist der Sohn eines kleinen, mit bescheidenstem Gehalt pensionierten Postbeamten, der nun, anstatt auf die Unterstützung durch seinen Sohn hoffen zu dürfen, seine wenigen Mittel mit ihm teilen muß.

Der antisemitische Reichstagsabg. Vielhaben, Vertreter für Rinteln-Hofgeismar, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. Vielhaben ist seit 1889 Rechtsanwalt in Hamburg. Eine Mandatsniederlegung Vielhabens war bereits vor einem Jahr angekündigt worden. Vielhaben ist 1898 mit 6035 gegen 2762 sozialdemokratische, 287 Zentrums-, 130 nationalliberale und 117 Stimmen der hessischen Rechtspartei gewählt worden.

Im bairischen Landtage brachten unsere Parteigenossen die Abschiebung des von seinen Arbeitgebern mit guten Zeugnissen versehenen österreichischen Arbeiters Piancic und das Vorkommnis zur Sprache, daß die bairische Regierung den Redakteur Kordan, einen Oestreicher, an Oestreich zur Verbüßung einer viermonatigen gegen ihn wegen Vergehens wider die Religion verhängten Gefängnisstrafe ausgeliefert habe. Der Minister des Innern erwiderte, Piancic habe hier einer anarchistischen Versammlung präsidiert und Kordan habe nach dem bestehenden Auslieferungsvertrag ausgeliefert werden müssen. — Gründe sind manchmal billig wie Brombeeren.

Ausland.

Niederlande. Die erste Kammer lehnte mit 29 gegen 20 Stimmen die Vorlage über die Unfallversicherung der Arbeiter ab. Es wird eine Ministerkrisis erwartet. Die satte Tugend und zahlungsfähige Moral der Herren der ersten Kammer mag keine Arbeiterversicherung dulden.

Italien. Aus Rom wird gemeldet: Im päpstlichen Heere ist es zu einer Lohnbewegung gekommen. Die Schweizer, die monatlich nur 80 Lire erhalten und dafür 20 Lire noch an die Menage abgeben müssen, haben sich in gewöhnlichen Zeiten über strengen Dienst nicht zu beklagen, da sie jeden dritten Tag dienstfrei haben. Im heiligen Jahre ist aber die Zahl der Feste derartig gestiegen, daß die armen Schweizer den Dienst nicht mehr leisten können. Sie gingen darum zu ihrem Obersten Graf de Courten und dieser fand ihren Anspruch auf Solderhöhung gerechtfertigt; er wandte sich daher an die Kardinalskommission und ersuchte um Steigerung des Soldes um eine gewisse Summe. Kardinal Moceuni, der strenge Finanzminister des Vatikans, bewilligte aber nur die Hälfte des Geforderten. Deshalb kam Oberst De Courten um seine Entlassung ein. Man erinnert sich, daß vor einigen Jahren auch ein Streik der päpstlichen Sesselträger stattfand.

Soziales.

— **Die Grubenbarone sind unersättlich.** Wie man im Vogtl. Anz. liest, ist von Zwickauer Werken ein Aufschlag von 18 Mark für die Doppelladung (200 Zentner) vom 1. Juni ab angekündigt worden. Die seit dem 1. August 1899 im Preise der Kohlen eingetretenen durchschnittlichen Steigerungen sind folgende: am 1. August 1899 8 Mk., am 1. März 1900 16 Mk., am 15. Mai 6 Mk. und ab 1. Juni 18 Mk. für die Doppelladung. Das ist also eine Steigerung der Kohlenpreise um rund 50 Mark! Die Arbeiter haben von diesen aus den unerhörten Steigerungen gewonnenen Profiten natürlich so gut wie nichts.

— **Ein schönes Resultat.** Das Resultat der von der Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes beschlossenen Urabstimmung über die Erhöhung der Beiträge liegt nunmehr vor. An der Abstimmung beteiligten sich 42 848 Mitglieder. Davon stimmten für die Erhöhung 34 919 Mitglieder oder 82,47 Proz. der Abstimmenden, und gegen die Erhöhung 7424 oder 17,53 Proz. der Abstimmenden. Dieses Resultat ist ein über alles Erwarten günstiges. Es beweist, daß die Holzarbeiter die Erfolge ihrer Organisation, die mit auf den guten Stand der Kasse zurückzuführen sind, richtig zu würdigen verstehen. Die Holzarbeiter wissen, daß zum Kriegführen Geld, Geld und wieder Geld gehört.

Ein Beamtenlos.

Vor der Strafkammer des Landgerichts zu Schwäbisch-Hall hatte sich dieser Tage der Polizei- und Amtsdiener und Landpostbote Kurr von Wolpertshausen, 40 Jahre alt, verheiratet, Vater von vier Kindern im Alter von 12 bis 2 Jahren, wegen Amtsunterschlagung u. a. B. zu verantworten. Kurr wurde seiner Zeit mit einem Gehalt von **jährlich 172 Mk.** angestellt als Amts- und Polizeidiener der Gesamtgemeinde Wolpertshausen, die aus einer ganzen Reihe größerer und kleinerer Parzellen zusammengesetzt ist, so daß der Dienst seinen Mann vollständig in Anspruch nimmt. Allmählich trat eine Aufbesserung des Gehalts auf 260, zuletzt auf **300 Mk.** jährlich ein, wozu noch 100 Mk. Nebendienst für Einzug der Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherungsgelder u. dgl. kamen. Da natürlich auch dieser Dienst nicht zum Unterhalt der sich vergrößernden Familie ausreichte, nahm er noch den Landpostbotendienst an, der aber bei dem weiten, bergigen Terrain recht schwierig ist, so daß die Frau einen Teil des Amtsdienstes leisten mußte. Als Postbote erhielt er anfänglich 270, später 300 Mk. jährlich, so daß der Gesamtjahresverdienst in der allerletzten Zeit ca. **700 Mark** betrug. Von Not getrieben, machte Kurr erst Eingriffe in die Kasse der Alters- 2c. Versicherung; das Defizit deckte er durch Unterschlagung einer Posteinzahlung, dieses wieder durch Unterschlagung eingezogener Schulgelder und Gelder für einen privaten Versicherungsverein usw. Dauernd geschädigt wurden nur wenige, überdies nur um kleinere Summen. Ein Stiefbruder allein erleidet aus einer Bürgschaft größeren Verlust. Kurr erhielt nur wegen dreier Vergehen der Amtsunterschlagung, fünf Vergehen der einfachen Unterschlagung, zusammentreffend in drei Fällen mit Untreue, ein Jahr Gefängnis, wovon noch 1 Monat der erlittenen Untersuchungshaft (2 Monate) abgeht.

Als mildernd wurde in den Urteilsgründen ausdrücklich die bevorstehende Notlage, in der sich der Angeklagte befand, hervorgehoben. Deshalb sei auch von Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen worden. Und von diesen unglücklichen Hungerleidern verlangt der Staat auch noch, daß sie als „Beamte" ihre Gesinnung bei der Wahl verleugnen und für die „staatserhaltenden" Parteien wählen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Streikbrechermoral.** In Lägerdorf (Holstein) war Genosse Otto angeklagt, einen Streikbrecher beleidigt und bedroht zu haben. Die Anzeige war vom Streikbrecher erstattet worden. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Die vom Ankläger geladenen Belastungszeugen machten so seltsame Angaben, daß der Staatsanwalt meinte, sie litten mindestens an besonderer Gedächtnisschwäche, auch sei bewiesen, daß verschiedene Zeugen beeinflußt worden seien, so habe der Zeuge Michel (gleichfalls ein Arbeitswilliger) schon „Nein" geschrieen, als er noch nicht wußte, was der Gerichtsvorsitzende ihn fragen würde. — Die edlen Zeugen nahmen diese Lektion ruhig mit auf den Weg.

§ **Keine öffentliche Angelegenheit.** Kürzlich war Gen. Heinzel aus Striegau in Schlesien wegen eines Verstoßes gegen das Vereinsgesetz vom dortigen Schöffengericht zu 20 M. Geldstrafe verurteilt worden. In der Berufungsinstanz ist nun auf Freisprechung erkannt worden. Die Strafkammer in Schweidnitz erkannte an, daß die Besprechung von Werkstatt-Angelegenheiten **keine** öffentlichen Angelegenheiten sind.

§ **Belgien.** Die zwei Vorsitzenden des Dockarbeiter-Verbandes in Antwerpen, Fabri und Wieme, sind zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden wegen — Vergehens gegen „die Freiheit der Arbeit", will sagen wegen ihrer Haltung gegen Streikbrecher und „Arbeitswillige". Die belgischen Richter wissen die Reederinteressen zu schützen.

Parteinachrichten.

— **Sächsisches.** Genosse Hauswald in Berggießhübel bei Pirna ist vom Pirnaer Schulinspektor seines Amtes als Mitglied des Schulvorstandes enthoben worden, weil Hauswald als Delegierter zur sozialdemokratischen Landeskonferenz gewählt worden sei und weil er „in besonders hervortretender Weise den bekannten gegen die bestehende staatliche Ordnung und die kirchlichen und schulischen (?) Einrichtungen gerichteten Grundsätzen huldige"!

Gewerkschaftliches.

Der Klempner-Ausstand in Erfurt ist schon beendigt. Im Laufe des Sonnabend haben auch die noch ausstehenden Firmen den Tarif durch Unterschrift anerkannt.

Die Bäckergehilfen in Köln fordern: 1. Statt des jetzt üblichen Monatslohnes einen Wochenlohn, zahlbar jeden Sonntag nach beendeter Arbeit; 2. für sämtliche Gehilfen einen Lohnzuschlag von 20 Prozent (der Lohn betrug bisher für selbständig arbeitende Erstgehilfen 11 bis 12 Mk., für Zweitgehilfen 8 bis 9 Mk. und für Drittgehilfen 6 bis 7 Mk. pro Woche); 3. Gewährung von drei Freinächten im Jahre, und zwar die Nächte vom ersten zum zweiten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertage; 4. statt der bisherigen vierzehntägigen Kündigungsfrist eine solche von acht Tagen; 5. gesetzlich erlaubte Ueberstunden werden mit 50 Pf. pro Stunde vergütet; 6. das Schlafzimmer muß den gesundheitspolizeilichen Vorschriften vollständig entsprechen; es muß ein Tisch, ein verschließbarer Kleiderschrank, für jeden Gehilfen ein Bett und ein Stuhl vorhanden sein und jedem Gehilfen müssen wöchentlich zwei Handtücher gestellt werden.

Der Bäckerstreik in Leipzig ist am Freitag für beendet erklärt worden. Eine Erhöhung der Löhne hat durchweg stattgefunden. Die Bäcker wollen das Errungene nur als eine Abschlagszahlung betrachten und die Beendigung des Streiks nur als einen Waffenstillstand. Zu gelegener Zeit will man erneut für die Erringung der vorenthaltenen Menschenrechte in den Kampf eintreten.

In Frankfurt a. M. streiken die **Bäcker mit Erfolg.** Der Streik dürfte bald mit einem vollständigen Sieg der Gehilfen beendet sein. Bis jetzt sind die bescheidenen Forderungen von 193 Betrieben mit 605 Gehilfen (von 224 Betrieben mit 630 Gehilfen, die in Betracht kommen) bewilligt, außerdem in Frechenheim und Hausen von acht Bäckereien mit 18 Gehilfen. Es sind nur noch 31 Bäckereien, welche vor dem Streik 25 Gehilfen beschäftigten, vorhanden, welche die Forderungen nicht bewilligt haben.

Die Straßenbahn-Angestellten in Köln sind am Sonnabend in den Ausstand getreten. Der Betrieb ruht auf allen Linien. — Auch in Danzig streikten die Angestellten der Straßenbahn. Am Sonnabend vormittag wurde auf zwei nach den Vorstädten führenden Linien der Betrieb eingestellt, auf der dritten nach Langfuhr wesentlich beschränkt. In der Stadt fuhren die Wagen mit Hilfspersonal. Mittags jedoch wurde der volle Betrieb auf allen Linien wieder hergestellt. Der Ausstand wurde beigelegt. — Auch in Königsberg bereiten die Angestellten der Pferdebahngesellschaft einen Ausstand vor. Die Forderungen sind ähnlich wie in Berlin. — In Hannover erbat die Kommission der Straßenbahner die Vermittelung des Stadtdirektors Tramm; dieser übernahm zwar den Auftrag, wurde aber von der Straßenbahndirektion zurückgewiesen. — Einige Linien der Straßenbahn werden von Ingenieuren be-

---

Zwischen Himmel und Erde.

7] Roman von Otto Ludwig.

Valentin setzte die Schere ab und lachte oder weinte auf den Knien, man konnte nicht sagen, was er that. Der alte Herr neigte erst wie horchend den Kopf auf die Seite, dann nahm er sich zusammen. Apollonius sah, der Vater empfand seine Blindheit als etwas, des er sich schämen müsse. Er sah, wie der alte Herr sich anstrengte, jede Bewegung zu vermeiden, die daran erinnern könnte, er sei blind. Er wußte nun erst, was bei dem alten Mann, den er so liebte, blind sein hieß! Der alte Herr ahnte, daß der Ankömmling in seiner Nähe war. Aber wo? auf welcher Seite?

Apollonius fühlte, der Vater empfand diese Ungewißheit mit Beschämung, und zwang die gesegnete Brust zu dem Rufe: „Vater! lieber Vater!" Er stürzte neben dem alten Herrn in die Knie und wollte beide Arme um ihn schlagen. Der alte Herr machte eine Bewegung, die um Schonung zu bitten schien, obgleich sie nur den Jüngling von ihm abhalten sollte. Der schlug die zurückgewiesenen Arme um die eigene Brust, den Schmerz da festzuhalten, der, über die Lippen gestiegen, dem Vater verraten hätte, wie tief er dessen Elend empfand.

Die gleiche Schonung ließ den alten Valentin die unwillkürliche Bewegung, dem alten Herrn sich aufrichten zu helfen, zu einem Griff nach der Schere machen, die zwischen ihm und diesem lag. Auch er wollte dem Ankömmling verbergen, was nicht zu verbergen war. So treu und tief hatte er sich in seinen alten Herrn hineingelebt.

Der alte Herr hatte sich erhoben und reichte dem Sohne die Hand, etwa als wäre dieser so viel Tage fortgewesen, als er Jahre fortgewesen war.

„Du wirst müde sein und hungerig! Ich leide etwas an den Augen, aber es hat nichts zu sagen. Wegen des Geschäfts rede mit dem Fritz. Ich hab's aufgegeben. Ich will Ruhe haben. Aber das ist's eigentlich nicht: junge Leute müssen auch einmal selbständig werden. Das giebt mehr Luft zum Geschäft."

Er trat dem Sohn um einen Schritt näher. Es war wie ein Kampf in ihm. Er wollte etwas sagen, das niemand hören sollte, als der Sohn. Aber er schwieg. Ein Gedankenschatten von Mißtrauen und Furcht, sich etwas zu vergeben, flog über sein steinernes Gesicht. Er winkte dem Sohn, zu gehen. Aber er selbst blieb regungslos stehen, bis sein scharfes Ohr die Thür der Wohnstube sich öffnen und schließen gehört. Dann ging er nach der Laube, immer voll Anstrengung und scheinbarer Sorglosigkeit.

Drinnen stand er lange, mit dem Gesicht der grünen Hinterwand zugekehrt, und schien die Ranken von Teufelszwirn, die diese bildeten, angelegentlich zu mustern. Allerlei Gedanken zogen über seine Stirn. Es waren sorgenvolle, seltener von Hoffnung angeschimmert, als von Argwohn überdunkelt; und alle galten dem Geschäft und der Ehre des Hauses, um das er vor allen, selbst vor den Gliedern dieses Hauses, sich nicht im entferntesten zu kümmern den Anschein gab.

Warum er unterdrückt, was er dem Ankömmling sagen wollte? War es vom Geschäft oder von der Ehre des Hauses? Und wußte oder ahnte er, der anstatt seiner nun um beides zu sorgen hatte, stand an die Thür des Gärtchens gelehnt und konnte hören, was er mit dem Ankömmling sprach, und wenn er heimlich mit ihm sprach, wenigstens sehen, daß er dies that? War es der Grund, warum er Apollonius hatte zurückrufen lassen aus der Fremde? Und schien ihm noch jetzt jedes Aussprechen eines Warum mit seinem Ansehen unverträglich?

Es war ein wunderlich Beisammensein drinnen in der Wohnstube am Mittagstisch. Der alte Herr aß, wie immer, allein auf seinem Stübchen. Auch die Kinder waren entfernt worden und kamen erst nach dem Essen wieder herein. Die junge Frau hielt sich mehr in der Küche oder sonst wo draußen auf; und saß sie einmal wenige Minuten lang am Tisch, so war sie stumm, wie bei der Begrüßung; die grollende Wolke wich nicht von ihrer Stirn. Der Bruder war des Vaters Zustand gewohnt, der Apollonius mit erster Schärfe in das Herz schnitt; er erzählte nur noch von den Wunderlichkeiten desselben; der im blauen Rock wisse selbst nicht, was er wolle, und mache sich und allen im Hause ohne Not das Leben sauer.

Begann Apollonius von dem Geschäft, von der bevorstehenden Reparatur des Kirchendachs von Sankt Georg, dann sprach der Bruder von Vergnügungen, mit denen er sich freue, dem Bruder seinen Aufenthalt bei ihm angenehmer zu machen, und gedachte dieses Aufenthalts stets als eines vorübergehenden Besuches. Sagte der ihm, er sei nicht gekommen, sich zu vergnügen, sondern zu arbeiten, dann lachte er, wie über einen unvergleichlichen Witz, daß Apollonius helfen wolle, nichts zu thun, und zeigte, er verstehe Spaß, und wäre er auch noch so trocken vorgetragen. Dann, war seine Frau hinausgegangen, forschte er nach dem Verhältnis Apollonius' zu der Tochter des Vetters und lachte dann wieder über den Bruder Spatzvogel, in dem man den alten Träumer gar nicht wiederkenne.

Nach Tisch kamen die Kinder wieder herein und mit ihnen mehr Leben und Gemütlichkeit. Während Apollonius vor den alten Verhältnissen noch als vor neuen und fremden stand, hatte das neue zu den Kleinen schon die ganze Vertraulichkeit eines alten gewonnen. Den ganzen Nachmittag beschäftigte der Bruder und, wie es schien, auch die Schwägerin nur der Ball. Der Bruder vergaß immer mehr, was ihm unbehaglich sein mochte, über den Eindruck, den er als Hauptperson bei dem Feste auf den Ankömmling machen würde, und benutzte die Zeit bis zum Beginne desselben, ihm durch Erzählungen und hingeworfene Winke von Ehre und Aufmerksamkeit, die ihm bei solchen Gelegenheiten von den angesehensten Bürgern erwiesen werde, einen Vorgeschmack zu geben.

Er wurde zusehends heiterer und schritt immer stolzer in der Stube hin und her. Das Knarren seiner wohlgewichsten Stiefel sagte einstweilen, ehe es die Ballgäste thaten: „Ei, da ist er ja, da ist er ja!" und wenn er dazwischen mit beiden Händen in den Hosentaschen mit Gold klapperte, klang es aus allen Saalecken: „Nun wird's famos! Nun wird's famos!" Und dahin zwischen den Bewillkommenden — aber schon ging er nicht mehr, er schwebte, er schwamm auf der Musik — jeder Tanz war eine Jubelouverture auf den Namen Nettenmair — er fühlte keinen Boden, keine Füße, keine Beine mehr unter sich, kaum noch die junge Frau Nettenmair, die neben ihm schwamm, an seiner rechten Flaßfeder hangend, die Schönste unter den Schönen, wie er der Vocialste unter den Jovialen, der Daumen an der Hand des Balles war.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Ein Poetischer. Gendarm: „Was treibt er denn hier?" — Sonnenbruder (auf dem Rücken liegend): „Ich lasse mir vom Frühling küssen!" (Jugend.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000606-11/fragment/page=0002

fahren. Die Streikenden bestehen auf Monatsgehalt; alles übrige will die Direktion bewilligen.

Der in Nürnberg ausgebrochene Formerstreik sollte durch das Einigungsamt beigelegt werden. Die Unternehmer kümmern sich jedoch nicht um die angebotene Vermittelung, denn die Gießereibesitzer erschienen ganz einfach zu dem angesetzten Termin nicht.

Ausland.

Rußland. In Petersburg dauert schon einige Wochen ein Streik in einigen Textilfabriken. Der Streik ist ausgebrochen infolge der Maßregelung einer Anzahl von Arbeitern wegen der Maifeier. Die übrigen erklärten sich dann mit den gemaßregelten Arbeitern solidarisch und traten in den Streik. Ein Streik, der zur Ursache die Maßregelung von Arbeitern hat und wo als Forderung die Wiederaufnahme der Gemaßregelten gestellt wird; ein solches Bezeigen des Solidaritätsgefühls kommt bei uns zum erstenmal vor.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 5. Juni 1900.

* **Tadellos geputzt** blinkte der Sonnenball während der Pfingsttage herunter auf die sündige Menschheit deutscher Nation, die schon die Hoffnung auf die üblichen Pfingstausflüge aufgegeben hatte, als auch am Sonnabend noch der Himmel seinen Regen in trostloser Eintönigkeit herabschüttete, obwohl bereits seit Freitag mittag der Wind aus Osten blies. Kein Zweifel! Der Himmel war so erbost über die Thatsache, daß im letzten Jahre des 19. Jahrhunderts eine lex Heinze durch einen Teil des deutschen Volkes Befürwortung hatte finden können, daß er sich sagte: „Seht Ihr alle Zustände grau in grau, so will ich Euch die Pfingsttage in denselben Farben malen nach der alten Regel: Womit man sündigt, damit wird man gestraft." Also kalkulierte und räsonnierte der Wettergeist. In der letzten Stunde that's ihm aber doch leid, daß so viele Unschuldige mit den Schuldigen büßen sollten. Er hatte ein Einsehen und meinte, lieber mag zehn Heinzemännern gleichfalls die unverdiente Freude heiterer Pfingsttage zu teil werden, als daß einem einzigen der wackeren Gegner das karge Pfingstvergnügen gestört wird. Und schnell putzte er den Sonnenball rein ab, jagte die Wolken weg und ließ einen Pfingsttag anbrechen, auf den so recht das Lied paßte: Es war ein Sonntag hell und klar, wie keiner noch im ganzen Jahr! Und die Menschlein waren ihm dankbar. Aus allen Gassen strömten sie hinaus ins Freie. Zu Fuß, zu Schiff, per Rad pilgerten sie dem Ziele ihrer Pfingstsehnsucht zu. Auf dem Bahnhofe herrschte manchmal ein schier lebensgefährliches Gedränge; aber bald genug lösten sich die Knäuel wieder. Die Bahnverwaltung that allerorten ihr Möglichstes, den Riesenstrom zu bewältigen. So weit die Mitteilungen reichen, ist dem ganzen Reiche das prächtige Pfingstwetter beschert worden. Im Harze und im Thüringer Walde krabbelten die Pfingstausflügler auf allen Wegen und Stegen. In der Sächsischen Schweiz soll namentlich am zweiten Pfingsttage der Andrang überstark gewesen sein. Daß Berlin ganze Völker nach den beliebten Ausflugspunkten in der näheren Umgebung ergoß, war selbstverständlich, und vergeblich war überall der Kampf der Taschentücher mit dem hervorbrechenden Schweiße. — Heute noch eine kurze Nachfeier, dann wieder in die Tretmühle der Arbeit. Möge allen die Pfingstluft wohl bekommen.

* **Zurückgewiesene Beschwerden.** Der Genosse Röder-Nietleben hatte sich beim Landrat beschwert über die Auflösung einer öffentlichen Versammlung am 4. Mai abends 10 Uhr. Der Landrat beruft sich auf eine Oberverwaltungsgerichts-Entscheidung vom 1. Februar 1898, wonach öffentliche Versammlungen nicht über die Polizeistunde hinaus tagen dürfen. Die zweite Beschwerde richtete sich gegen den Amtsvorsteher in Zscherben, der die Anmeldung zu öffentlichen Versammlungen schriftlich verlangt. Im dritten Falle war die Versammlungs-Anmeldung zu der Versammlung am 1. Mai am 30. April, nachmittags 5 Uhr, in den Briefkasten des Amtsbureaus gesteckt worden. Die Dienststunden des Amtsvorstehers sind jedoch von 8—12 Uhr vormittags festgesetzt. Der Landrat findet das Verlangen der schriftlichen Versammlungs-Anmeldung berechtigt. Die Beschwerde im dritten Falle weist er deshalb zurück, weil nur vormittags Bureaustunden angesetzt seien. In allen drei Fällen ist Beschwerde beim Regierungspräsidenten eingelegt worden mit folgender Begründung: 1. Nach einem Entscheide des königlichen Kammergerichts vom 8. Juni 1891 gilt das Versammlungslokal während der Dauer der Versammlung und eventuell auch darüber hinaus als von dem Einberufer gemietet. Es kann demnach nicht als öffentliches Wirtschaftslokal, das mit dem Eintritt der Polizeistunde zu schließen ist, angesehen werden. Mithin könne auch den dort Anwesenden der Aufenthalt über die Polizeistunde hinaus nicht verboten werden. 2. Da das Vereinsgesetz eine besondere Form der Anmeldung nicht vorschreibe, könne dieselbe auch mündlich erfolgen. 3. Nach einer Ministerial-Verfügung, enthalten im Ministerialblatt für die innere Verwaltung von 1851 und 1869, ist die über die stattgefundene Anzeige zu erteilende Bescheinigung sofort, auch außerhalb der Dienststunden, sogar an Sonn- und Festtagen auszufertigen. Die Bescheinigung könne überhaupt nur aus einem einzigen Grunde verweigert werden, nämlich wenn die Anzeige nicht rechtzeitig, d. h. 24 Stunden vor dem Beginn der angemeldeten Versammlung gemacht sei. Sollte der Regierungspräsident wider Erwarten die eine oder andere Beschwerde zurückweisen, so wird die Klage beim Oberverwaltungsgericht eingereicht werden.

* **Folgende Richtigstellung** geht uns vom Obersten des in Würzburg stehenden 9. Inf.-Reg. (Wrede) zu:

„Die in der Beilage zu Nr. 113 vom 17. Mai unter Würzburg enthaltene Notiz ist insofern unrichtig, als Herr Leutnant Franck nicht von seinem eigenen Burschen sondern von einer bisher nicht ermittelten Zivilperson überfallen und verletzt wurde."

K. b. 9. Infanterie-Regiment.
Oesterreicher,
Oberst.

Da Herr Oesterreicher wohl schwerlich zu den Abonnenten unseres Blattes zählt, danken wir hiermit dem „Freunde unseres Blattes", der von hier aus Herrn Oesterreicher eine Nummer des Volksblattes hingesendet und damit Anlaß zu der Richtigstellung gegeben hat. Man merkt die Absicht, wird aber nicht verstimmt.

* **Die Hallesche Straßenbahn** (rote Wagen) hat in den fünf ersten Monaten dieses Jahres zusammen 85 381.90 M. vereinnahmt, das sind 2 454 M. mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Die Stadtbahn (grüne Wagen) hat in den fünf genannten Monaten zusammen 184 065.87 M. vereinnahmt, das sind 13 954.81 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* **Am Bau der Kleinbahn Wallwitz-Wettin** will sich der Kreistag des Saalkreises durch Uebernahme von Aktien in Höhe von mindestens 10 000 M. beteiligen.

* **Ueberfahren** wurde gestern vormittag am Alten Markte ein etwa dreijähriges Kind durch einen Motorwagen der Stadtbahn. Das Kind wurde getötet.

* **Beförderung.** Der am hiesigen Gericht als Assessor thätige Herr v. Braunschweig ist zum Amtsrichter in Magdeburg befördert worden.

* **Im Apollotheater** fand am 1. Feiertag ein Vokal- und Instrumentalkonzert statt, welches vom Gesangverein Gutenberg-Halle und Typographia, Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer, arrangiert war. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Das sehr gewählte Programm wurde glatt abgewickelt, die Sänger sowohl wie auch die Kapelle des Herrn Friedemann befriedigten in hohem Maße. Der mehrfach den Sängern und auch der Kapelle gespendete lebhafte Beifall bewies, daß das aufmerksam lauschende Publikum den einzelnen mit Kraftheit und Reinheit zum Vortrag gebrachten Programmnummern seine volle Aufmerksamkeit schenkte.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Im Apollo-Theater findet heute, am dritten Pfingstfeiertage, ein Familienkränzchen statt. Nur Besucher der heutigen Vorstellung können daran teilnehmen. Ein Tanzgeld wird nicht erhoben.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche in Halle-Nord 22 Personen und zwar an: Lungentuberkulose 2, chron. Herzleiden 1, Gehirnblutung 1, Herzschlag 2, Brechdurchfall 1, Herzfehler 1, Blutvergiftung 1, Lungenentzündung 3, Darmkatarrh 2, chron. Blasenleiden 1, akutem Delirium 1, Krämpfen 1, Veitstanz, Lungenadervereiterung 1, Bronchopneumonie 1, Klappenfehler der großen Schlagader 1, Magenkrebs 1, Totgeburt 1. — Darunter befinden sich 4 in einem hiesigen Krankenhause verstorbene Ortsfremde.

In Halle-Süd verstarben 37 Personen und zwar an: Herzschlag 3, Abzehrung 1, Herzfehler 3, Gehirnblutung 2, Speiseröhrenkrebs 1, Bauchfellentzündung 2, Lungenblähung 1, Lungenentzündung 2, Lungenkatarrh 1, Beckengeschwulst 1, Knochenmarksentzündung 1, Lebensschwäche 4, Mastdarmkrebs 1, Lungenschwindsucht 2, Wirbelvereiterung 1, Kiefergeschwulst 1, Schlaganfall 1, brandigem Leistenbruch 1, Influenza 1, Lues 1, Krämpfen 1, Erstickung 1, Darmkatarrh 1, Herzlähmung 1, Lungenödem 1, Schädelbruch 1. — Darunter befinden sich 4 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

1. **Weißenfels.** Mehrere hiesige Schuhfabrikanten sind nach Paris gefahren zur Besichtigung der Weltausstellung. Hoffentlich nehmen sie die Gelegenheit wahr und machen sich auch mit den Funktionen der Arbeiterbörse bekannt. Sie könnten daraus für sich und ihre hiesigen Kollegen viel lernen, namentlich betreffs des Umgangs mit Arbeitern und hinsichtlich der Stellung, die ein verständiger Unternehmer bei Forderungen den Arbeitern gegenüber einnehmen soll.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

In Beckwitz bei Torgau wurde der Gutsauszügler Karl Lehmann mit einer klaffenden Wunde am Halse leblos neben dem Bett in seiner Wohnung aufgefunden. Man nimmt Selbstmord an. — In Blumberg zog sich ein Knecht eine Quetschung des Brustkastens zu. Derselbe war mit Düngerfahren beschäftigt. Unterwegs scheute ein Pferd und übte einen plötzlichen Ruck auf den Wagen aus, so daß der Knecht vom Wagen fiel und überfahren wurde.

Dachdecker und Gutsinspektor.

W. Naumburg, 1. Juni.

Auf dem Gute Borstendorf bei Jena, das seiner Exzellenz dem weimarischen Staatsminister v. Wurmb gehört, hatten die hier ansässigen Dachdecker Bornschein I und II, Schilling (Vater und Sohn) und Feller (gleichfalls Vater und Sohn) zu arbeiten. Der Gutsinspektor Tittelbach, der übrigens die Dachdecker mit dem patriarchalischen „Ihr" anredete, wollte sie im Schäferhause einquartieren, wo sie unter Zuhilfenahme von etwas Stroh und alten Pferdedecken auf den Dielen schlafen sollten. Da nun das Sprichwort von dem guten Gewissen, das ein weiches Ruhekissen abgeben soll, zwar ganz hübsch klingt, in Wirklichkeit jedoch ein anständiges Bett mit wirklichem Kissen dem ermüdeten Leibe eine angenehmere Ruhestätte gewährt, so protestierten die Dachdecker, denen offenbar jedes patriarchalische Gefühl abhanden gekommen war, gegen das Dielenlager im Schäferhause. Mit verständnisvollem Lächeln lehnten sie auch die ihnen großmütig angebotene Ueberlassung einiger Pferdedecken ab, die vorher von fortgelaufenen Polacken benutzt worden waren und kleine Naturalienkabinette bilden konnten.

Der Unternehmer Gaudig in Dornburg hatte die Dachdeckerarbeiten auf Borstendorf in Akkord übernommen und zahlte den genannten Arbeitern 35 Pfg. Stundenlohn. Bei Regen gab es keine Arbeit, also auch kein Geld. Auf einige Nächte schaffte Gaudig die Dachdecker, die nicht aus Wollust von ihren Familien in Naumburg fortgegangen sind, sondern im „Staatsinteresse" ihrer Heimat vor der Hand an freiwilliger Arbeit gehindert worden, nach dem Gasthause. Dann aber hieß es: „Schlaft, wo Ihr wollt!" Die Dachdecker mußten also zurück ins Schäferhaus, obwohl auf dem Gute massenhaft anderweit Platz ist zur menschenwürdigen Unterbringung der Arbeiter. Sogar beim Kaffee wurde darauf Bedacht genommen, die Begehrlichkeit der Leute nicht zu reizen. Je zwei Mann und mehr mußten eine Tasse benutzen, und am letzten Dienstag wurde für 6 Mann nur eine Dreimännerportion gebracht. Der Herr Inspektor sprachen sich dahin aus: Dachdecker verdienen Geld genug und brauchen keinen Kaffee zu kriegen. „Warum kommt Ihr nach Borstendorf?" so wurde entrüstet gefragt.

Von der Güte des Getränkes legte — eine fette Schwabe Zeugnis ab, die man in der Kaffeekanne fand. „Reinlichkeit ist's halbe Leben?" Den Schwaben wenigstens schien es auf dem Gute nicht schlecht zu gehen.

Solche Umstände, Behandlung und Unterkunft wurmte die Dachdecker. Längerer Aufenthalt auf dem Edelsitze derer von Wurmb war ihnen verleidet worden. Sie hörten noch die Klagen des Gutsgesindes über schlechte Kost (zu viel Kartoffeln, nur zweimal und zu wenig Fleisch wöchentlich,) sie hörten auch die Klagen des Verwalters, der schon nach eintägigem Dienste Staubschüttler geworden war, dann kehrten auch die Dachdecker den in Borstendorf arg notleidenden Dächern den Rücken.

Wir aber erinnern uns eines kleinen Vorkommnisses vom 10. Februar v. J., wo Exzellenz von Hammerstein, preußischer Minister, vor versammeltem parlamentarischen Kriegsvolke sich also vernehmen ließ:

„Der Niedersachse lebt mit seiner Kuh unter einem Dache und hat darin nie etwas Entehrendes gefunden, aber der Lehrer thut es nicht; er will seinen eigenen Stall haben und giebt dabei ein schlechtes Beispiel."

Von diesem Geiste war gewiß der Gutsinspektor Tittelbach erfüllt, als er in Borstendorf — schon dieser Dorfname atmet rein landwirtschaftlichen Aeter — den Dachdeckern ein Nachtlager auf den Dielen des Schäferhauses zumutete. Gutsinspektor Tittelbach ist Angestellter der Exzellenz von Wurmb. Herr v. Wurmb hat als weimarischer Minister schon wiederholt glänzende Beweise seiner Fähigkeiten in der Sozialistenverfolgung gegeben — man erinnere sich an die famosen Versammlungsverbote im Göthelande. Der preußische Minister v. Hammerstein wird gewiß nicht verfehlen, seinem weimarischen Kollegen tiefes Beileid über die bedauerliche Thatsache auszudrücken, daß in Borstendorf bei Jena Mitte Mai des Jahres 1900 nicht nur Lehrer, sondern sogar ganz gewöhnliche Dachdecker „ihren eigenen Stall" haben wollten und dadurch dem ländlichen Gesinde ein „schlechtes Beispiel" gegeben haben.

Aus dem Reiche.

Berlin. Die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn sollte dem Polizeipräsidium eine Summe zur Verfügung gestellt haben, welche zur Verteilung an die berliner Schutzmannschaft gelangen sollte. Wie der Volksztg. berichtet wird, hat die Direktion dem Polizeipräsidium eine Summe von 25 000 Mark schon vor einiger Zeit zu diesem Zwecke angeboten, jedoch soll die Annahme des Betrages verweigert worden sein. Die zur Verteilung kommenden Prämien werden aus der Polizeikasse gezahlt an diejenigen Schutzleute, die einen übermäßigen Dienst, 30 Stunden und länger, in den Streiktagen gehabt haben.

Berlin. Wegen der Ausschreitungen, die vor vierzehn Tagen aus Anlaß des Straßenbahnerstreiks begangen worden sind, hat die Staatsanwaltschaft von den 250 Sistierten im ganzen 19 Personen unter Anklage gestellt. Unter diesen 19 Angeklagten, die sich gemeinschaftlich verantworten sollen, befindet sich ein dreizehnjähriger Schulknabe, ein Handlungslehrling, sowie ein Straßenbahn-Wagenführer, Namens Richard Abelt, als einziger, gegen den wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung Anklage erhoben worden ist. Im übrigen lautet die Anklage außer auf Landfriedensbruch auf Beleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Der Magistrat hat beschlossen, die noch zu bauenden Straßenbahnlinien selbst zu bauen, in städtischer Regie zu verwalten. Es ist hohe Zeit, daß der Magistrat zu der Erkenntnis gekommen ist, daß Verkehrsinstitute nicht dazu da sind, Absteutungsobjekte für private Gesellschaften zu bilden.

Berlin. Was an „höchster Stelle" verstimmt. Die berliner Stadtverordneten hatten bekanntlich einstimmig den Magistrat ersucht, den alten Langerhans, einen 48er, der auf den Märzbarrikaden kämpfte, zum Ehrenbürger zu ernennen, und die Ernennung ist, wie ebenso bekannt ist, erfolgt. Das soll nach der Voss. Ztg. an „höchster Stelle" verstimmt haben, so daß das Blatt meint, der Zeitpunkt zur Einbringung eines Berichtes des Ministers des Innern, worin er die Nichtbestätigung des frisch gewählten berliner Bürgermeisters Brinkmann empfehle, möge gut gewählt sein.

Köslin. Der seit etwa 2 Monaten vom Amte suspendierte, verheiratete Bürgermeister Schweiß aus Polzin, welcher mit einer an der dortigen Stadtschule angestellt gewesenen Lehrerin verbotenen Umgang gehabt hat, der nicht ohne Folgen geblieben ist, hatte sich am Freitag deshalb vor dem Bezirksausschuß in Köslin, als Disziplinarbehörde erster Instanz, zu verantworten. Den Vorsitz führte der Regierungspräsident v. Tepper-Laski. Nach mehrstündiger, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgter Verhandlung wurde nachmittags auf Amtsentsetzung erkannt.

Göttingen. Die Frequenz der Universität hat nach dem soeben erscheinenden Personalbestande in diesem Semester die Zahl 1400 überschritten; es sind 1344 Studierende immatrikuliert, dazu kommen 36 Hörer und 31 Hörerinnen, zusammen 1411.

Dessau. Hier ist der Mittelbau des Staatsbahnhofs bis auf den Unterstock abgebrannt. Der Verkehr wird aufrecht erhalten.

Koblenz. Eine Rehabilitierung auf Staatskosten erfuhr die Mäterin Marie Elise Karoline Heppekausen aus Zell a. d. M. Sie war von dem früheren Bürgermeister Schäfer in Zell der Beihilfe zur falschen Anschuldigung und verleumderischen Beleidigung beschuldigt und durch Urteil der Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Nachdem inzwischen sich ergeben hat, daß der ehemalige Bürgermeister ein Dieb und Betrüger ist, der nur mit knapper Not am Zuchthaus vorbeikam, hat sich die Unschuld der Heppekausen herausgestellt. Die hiesige Strafkammer hob das Urteil auf, sprach die H. frei und verordnete die Veröffentlichung des Urteils in mehreren Provinz-Blättern auf Staatskosten.

Gotha. Ein Milchstreik. Eine Erhöhung der Milchpreise war in Ruhla angekündigt worden. Nun bringt die Ruhl. Ztg. folgendes Inserat: „Ebenfalls Achtung! Zur gefl. Notiznahme für die vereinigten Milchlieferanten. Von heute ab wird Milchstreik gemacht. Mögen die vereinigten Milchlieferanten ihre Milch für 18 Pfg. pro Liter selbst trinken. Die Milchkonsumenten."

Hagen. In der der hiesigen Firma Gebrüder Wönthaus gehörigen Pulverfabrik im benachbarten Dahlenbruck ereignete sich Freitag nachmittag eine Explosion. Fünf Arbeiter sind tot, die Fabrik ist vollständig demoliert. Das angrenzende Walzwerk der Firma Kuhbier und viele Arbeiterhäuser sind stark beschädigt.

Wiesbaden. Während der Gewitter der letzten Tage ist auf dem hiesigen und auf dem Biebericher Fernsprechamt je eine Telephonistin von einem durch die Leitung gehenden Blitzschlage getroffen worden. Die Gesundheitsschädigung war zum Glück nicht allzu ernster Art.

Dresden. Ei, ei! Ein hiesiger Kriminalpolizist unterhielt mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis. Als die Folgen bemerkbar wurden, ließ der Polizist durch seine Frau — er ist verheiratet und Vater von vier unerzogenen Kindern — einen Trank zusammenbrauen, um die Leibesfrucht abzutreiben. Das war der Mutter des geschwängerten Mädchens doch zu bunt; sie zeigte die Geschichte an. Die Frau des Polizisten wußte schon länger um das Verhältnis ihres Mannes. Da ihr Zureden aber nichts half, ließ sie ihn gehen, so lange keine Gefahr für seine Stellung dabei vorhanden war. Es ist übrigens nicht das erste Liebesverhältnis, was der Mann hatte, sondern er hat ähnliche Dinge schon vorher in mehreren Fällen getrieben. Die Frau fügte sich in das Unabänderliche. Nunmehr, als die Mutter des Mädchens die Anzeige erstattet hatte, wurde die Sache aber gefährlicher. Die Frau ging deshalb zu ihrer Rivalin und prügelte sie tüchtig durch, weil diese ebenso schuldig bei der Sache sei. Merkwürdig ist, so schreibt die Sächs. Arbeiter-Ztg. weiter, daß man die Sache nach erfolgter Anzeige seitens der Behörde ziemlich vorsichtig behandelt zu haben scheint. Es erschien zwar kurz darauf ein Beamter in Zivil in der Wohnung des Polizisten. Letzterer mochte das Kommen desselben bemerkt, sich auch sonst darauf vorbereitet haben. Er hatte sich zunächst auf den Dachboden verdustet und ließ seine Anwesenheit leugnen. Der Beamte gab sich auch nicht die geringste Mühe, den netten Kollegen zu fangen, er hatte dazu offenbar auch keinen Auftrag. Während er sich im Zimmer mit der Frau unterhielt, verdustete der Herr Kriminalpolizist und zwar bis heute auf Nimmerwiedersehn. Einige Tage später, als er fort war, sind mehrmals Gendarmen dagewesen, sie haben sogar das Haus umstellt, um den längst ausgeflogenen Vogel zu fangen. Sonderbar, höchst sonderbar!

Düsseldorf. Prügelnde Polizisten. Die beiden Polizisten Unverehrt und Kerkmann gerieten am Abend des 17. März mit einem Arbeiter in der Neubrückstraße aneinander. Der Arretierung und Fortführung des Mannes folgte eine Anklage wegen Widerstandsleistung und Beleidigung. Der Arbeiter aber hatte vor dem Schöffengericht Glück. Er behauptete, an der Münsterstraßen-Ecke von den Polizisten mißhandelt worden zu sein. Der eine habe gerufen: „Schlag dem Kerl den Schädel ein", der andere habe den Säbel gebraucht und wohl 15 Hiebe gegen ihn (den Arbeiter) geführt. Obwohl die Polizisten ihre Handlungsweise vor Gericht zu rechtfertigen suchten, der Arbeiter, meinten sie u. a., habe ihnen „nach dem Gesicht gegriffen", erfolgte doch Freisprechung des Angeklagten. Das Gericht betonte in seinem Urteil, daß die Beamten sich der Körperletzung schuldig gemacht und den Angeklagten durchaus rechtswidrig behandelt hätten. — Was geschieht nun mit den Polizisten?

Konitz. Freitag abend herrschte ziemliche Ruhe. Die Polizeiverwaltung erließ eine Bekanntmachung dahingehend, daß, falls die Menge sich gegen das Militär renitent benehme, letzteres von der Schußwaffe Gebrauch machen würde. Die Polizeiverwaltung brachte ferner die Aufruhr- und Landfriedensbruchparagraphen zur öffentlichen Kenntnis. Die Gastwirte und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000606-11/fragment/page=0003

Schanklokale müssen bis auf weiteres abends um 9 Uhr geschlossen werden.

München. Ein Kämpfer für Religion, Sitte und Ordnung! Nach dem Kempter Anzeigeblatt wurde der katholische Pfarrer Lohmüller von Schwabsoyen wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen zu 1¼ Jahren Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* **Ein großer Diebstahl,** der sich auf über eine Million Dollars beziffert, wurde auf der Eisenbahn zwischen San Franzisko und Philadelphia verübt. Gold- und Silberbarren, welche von San Franzisko nach dem Münzamte in Philadelphia befördert wurden, sind auf unerklärliche Weise abhanden gekommen.

* **Ein scheußlicher Akt von Lynchjustiz** wird wieder aus Amerika gemeldet. Bei Pueblo-City in Colorado brachte ein aus ungefähr 3000 Personen bestehender Volkshaufe einen Eisenbahnzug zum Stehen, bevor er in die Station einfuhr und bemächtigte sich eines Negers, der unter der Anklage von Vergewaltigung und Mord auf dem Wege zum Gefängnis war. Der Schwarze wurde von der wütenden Menge arg zugerichtet und schließlich an einem Telegraphenpfahl aufgeknüpft. Der Pfahl fiel jedoch dreimal um, bevor der angebliche Verbrecher endgiltig gehängt werden konnte, und als sein Körper schließlich in der Luft schwebte, wurde er für längere Zeit von dem aufgeregten Pöbel mit Steinen bombardiert, bis er nahezu unkenntlich gemacht worden war. Der Leichnam wurde von dem improvisierten Galgen heruntergeholt und auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Der Bürgermeister von Pueblo machte mit einigen Polizeibeamten wiederholt vergebliche Versuche, den Neger zu retten; die tobende Volksmenge ließ sich jedoch ihr Opfer nicht entreißen und wich nicht eher von der Stelle, als bis die Ueberreste des Mörders zu Asche verbrannt und diese in alle Winde verstreut worden war.

* **In dem Prozeß gegen den „Reichsglöckner" Joachim Gehlsen,** der dieser Tage zur Verbüßung der ihm auferlegten Freiheitsstrafe nach Tegel gebracht wurde, ist das Wiederaufnahmeverfahren im Gange. Die Rechtsanwälte Dr. Löwenstein und Dr. Werthauer stehen dem Verurteilten zur Seite. Wegen der Beschuldigung der Eidesverletzung haben auf Anordnung der Oberstaatsanwaltschaft bereits Zeugenvernehmungen stattgefunden.

* **Kircheneinsturz.** In Pergawest (Südungarn) stürzte die katholische Kirche ein. 30 Arbeiter wurden verschüttet. Bisher wurden fünf Leichen und zahlreiche Schwerverletzte aufgefunden.

* **Von heftigen Unwettern** ist in den letzten Tagen das Großherzogtum Baden heimgesucht worden. In Baden-Baden hat ein großes Unwetter mit Hagelschlag Reben, Obst und Feldfrüchte vernichtet, Freitag mittag um halb zwei Uhr ging ein schweres Gewitter mit Hagelsturm über Rastatt und Karlsruhe nieder. Der Sturm erfaßte in Karlsruhe das noch nicht ganz fertig gestellte Baugerüst des Oberlandesgerichts und riß es zusammen. Eine Anzahl Arbeiter waren noch auf dem Gerüst beschäftigt und zum Teil im Begriff, den Bau zu verlassen. Ein italienischer Arbeiter wurde von dem einstürzenden Gerüst erschlagen, drei Arbeiter wurden schwer und drei leichter verletzt. Der Riesenbau bildet nur noch ein Gewirr von Balken. — Der Hagelschaden ist nach eingelaufenen Nachrichten besonders zwischen Baden, Oos und Rastatt sehr groß. — Auch in der Umgegend von Trier richtete ein heftiges Hagelwetter in den Weinb[illegible] großen, in den Feldern schweren Schaden an. — Ein [illegible]ger Wolkenbruch, der Freitag abend niederging, hat in Pest großen Schaden angerichtet. In einer Kellerwohnung sind zwei Kinder durch das Eindringen der Wassermassen ertrunken. Ein Mann wurde vom Blitz erschlagen.

* **Eine Uhr, die für eine Million nicht zu haben ist.** In dem Kleinen Palast der Weltausstellung, der jetzt eröffnet ist, können Kunstliebhaber eine weiße Marmoruhr mit den Figuren der drei Grazien von Falconnet bewundern. Die Uhr gehört jetzt dem Grafen Isaak de Camondo; diesem wurde kürzlich von dem Kunsthändler Jacques Seligmann eine Million Francs dafür geboten, und da er sie nicht verkaufen wollte, sogar 1 250 000 Francs. Von einem Frankfurter Händler, der 1500 Frcs. dafür bezahlt hatte, war die Uhr gegen Mitte des Jahrhunderts an Mannheim weiter verkauft worden und ging 1855 für 7000 Frcs. in den Besitz des Barons Double über. Aus dessen Sammlung hatte Graf Abraham de Camondo, der Vater des jetzigen Besitzers, sie 1881 für 101 000 Francs erstanden, ein Preis, den man damals für wahnsinnig erklärte, und jetzt sind für dieselbe Uhr 1 250 000 geboten worden.

* **Ein echt amerikanischer Prozeß** soll vor dem Gerichtshof in Strondsburg, Pennsylvania, zur Verhandlung kommen. Der Rev. E. Dixon, ein angesehener Methodistenprediger, versuchte kürzlich den Bau einer großen Brauerei in Strondsburg zu verhindern. Als er damit kein Glück hatte, betete er öffentlich, um die Rache des Himmels auf die Brauerei herabzubeschwören. Einige Tage später zog ein heftiges Gewitter herauf; der Blitz schlug in die Brauerei ein und zerstörte einen Teil des Gebäudes. Die Brauereigesellschaft begann nun, gegen den Methodistenprediger vorzugehen. Sie verlangte von ihm einen Schadenersatz von 50000 Dollars, weil er durch seine Schmähungen von der Kanzel herab das Unglück verschuldet habe. Mr. Dixon erklärt aber, er könne für eine That der göttlichen Vorsehung nicht verantwortlich gemacht werden, und will mehrere hervorragende Theologen als Zeugen heranziehen. — Da giebt's Arbeit für allerlei Irre.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd), 2. Juni.

Aufgeboten: Der Stellmacher Raue und Helene Schaecht (Halle und Ammendorf).

Eheschließungen: Der Wagenführer Woutaskak und Marianna Szymanski (Leipzig und Ludwigstraße 41). Der Registrator Fiskner und Martha Riemann (Robert Franzstraße 4 und Meckelstraße 7). Der Schneider Bilting und Klara Walter (Mansfelderstraße 5 und Thorstraße 17). Der Maler Kahung und Anna Maich (Schmalzfalden und Pfännerhöhe 54). Der Tischler Buchmann und Anna Franke (Mariensstraße 14 und Kl. Klausstraße 15). Der Maurer Krüger und Anna Gotschalk (Sömmerda und Diesdauerstraße 14). Der Aufseicher Sahling und Martha Hartmann (Kirchenstraße 3).

Geboren: Dem Arbeiter Meyner eine T. (Langestraße 21). Dem Schuhm. Sachse eine T. (Zapfenstraße 19). Dem Arbeiter Kiesel eine T. (Fischerplan 3). Dem Viktualienhändler Kühn eine T. (Glaucharerstraße 61). Dem Tischler Wolf eine Tochter (Dreyhauptstraße 8). Dem Kesselschmied Becker eine T. (Gr. Steinstraße 17). Dem Arbeiter Hagemann ein S. (Pfännerhöhe 43). Dem Schlosser Köhler ein Sohn (Raffineriestraße 7). Dem Tischler Engelmann ein S. (Kannichstraße 4).

Gestorben: Der Schuhmacher Wischick, 56 J. (Klinik). Der Restaurateur Otto, 41 J. (Kerchenfeldstraße 14). Der Privatmann Fischer, 79 J. (Fritzestraße 4). August Kittelmann, 57 J. (Unterberg 4). Des Kaufmann Bauermann S., 1 J. (Zwingerstraße 31). Des Arbeiter Trabhardt T., 3 Mon. (Mittelstraße 7). Der Maurer Kling (Klinik). Des Geschirrführer Frickemeyer S., 3 Mon. (Schmiedstr. 29). Des Sattlermeister Mistol S., totgeb. (Forsterstraße 37).

Halle (Süd), 4. Juni.

Gestorben: Der Privatmann Rauchfuß, 69 J. (Riebeck-Stift.) Des Kesselwärter Richter T., 1 Mon. (Spitze 25). Des Schneider Bartel S., 1 J. (Klinik). Der Arbeiter Stahn, 39 J. (Klinik). Der Lehrer Kaefedier, 53 J. (Klinik). Der Arbeiter Mag, 56 J. (Klinik).

Halle (Nord), 2. Juni.

Aufgeboten: Der Schaffner Gauch und Anna Richter (Mokau und Leißnigstr. 24). Der Kaufmann Kindscher und Elisabeth Nagel (Dorotheenstraße 1 und H.-Tr., Magdburgerstraße 71).

Eheschließungen: Der Peller Diemann und Marie Hammer (H.-O., Gr. Brunnenstraße 26). Der Maurer Schmidt und Emma Hafe (H.-Tr., Lindenstraße 15). Der Arbeiter Staffelstein und Milda Schönburg (Spitze 9 und Ludwig Wuchererstraße 63). Der Steinsetzer Banse und Anna Hafse (H.-O., Eichendorffstraße 9 und H.-Tr., Lindenstraße 15). Der Bergarbeiter Otto und Emile Trensinger (Seeben und H.-Tr., Buchwitzerstraße 7). Der Kutscher Hädrich und Lina Jung (Geiststraße 35). Der Arbeiter Follner und Marie Wehrmann (H.-O., Gr. Brunnenstraße 62 und Eichendorffstr. 10). Der Maurer Friedrich und Ida Burchardt (H.-O., Angerstraße 6 und Halle-Trotha, Plan 1). Der Arbeiter Köhler und Luise Günther (Albrechtstraße 18 und Halberstadt). Der Maler Pludra und Margarete Kopf (Leißnigstraße 17 und Ackerstraße 1.)

Geboren: Dem Arbeiter Baumann eine T. (H.-O., Adolfstraße 4).

Gestorben: Des Kaufmann Ludwig Ebersun, 50 J. (Leißnigstraße 7). Des Kanzleirat Schlott Ehefrau, 74 J. (Jägerplatz 29). Des Arbeiter Jänichen T., totgeb. (H.-Tr., Angerstraße 2).

(Zur Anmeldung im Standesamt ist Legitimation mitzubringen.)

Verantwortlicher Redakteur: **Adolf Thiele** in Halle.

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Hubert.**
Vom 1. bis incl. 10. Juni
Gänzlich neuer Spielplan!
Das schwedische Sänger-Quintett **„Luttemann"** (Herren **Erikson, Hjelm, Smith, Schill, Kindlundh**), Sensationell! — Miß **Ollie Torbett,** Violin-Virtuosin. — Die **Geni**-Gesellschaft, Parterre-Gymnastiker mit ikarischen Spielen. — Herr **Alfred von Kendler,** Zauberkünstler. — Mr. **Massias O'Connor,** Schattenbildner. — Brothers **Herwood,** Nigger-Grotesk-Komödianten. — Fräulein **Emmy Micheli,** Wiener Gesangs-Soubrette. — Herr **Narcis Mertens,** Original-Gesangs- und Charakter-Humorist. — **Jules Greenbaum's** „Amerikan. Bioskop" mit seinen lebenden Photographien. (Gänzlich neue Bilder!)
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

APOLLO-THEATER
Direktion: **Fr. Wiehle.**
Im Garten oder im Saale:
„Xantippenkur",
urkomische Burleske.
Olinkas Edisonograph × **Hubertus.** × **Duo Raab.** × **Steiner.** × Geschwister **Wendini.** × **Parée.** × **Mary u. Charles.** ×
Heute am 3. Pfingstfeiertag nach der Vorstellung
Familien-Kränzchen.
(Nur für die Besucher der Vorstellung.)
(Kein Tanzgeld.)
Vorzugskarten heute ungiltig.

Heute Mittwoch
Schlachte-Fest.
Oskar Heller,
Steinweg 32.

Von vereidigten Chemikern untersucht. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Wer seine Kinder lieb hat, giebt ihnen Kochs langjährig bewährten
Nährzwieback.
Karl Kochs Nährzwieback
bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch. Zu haben in den **Apotheken, Droguerien, besseren Kolonialwarenhandlungen und Bäckereien** sowie in **Karl Kochs** Nährzwiebackfabrik. **Halle a. S.**

Weissenfels.
Dampfbäder, Wannenbäder empf. die Bade-Anstalt von
Kurt Laue jr., Marienstraße 42.

Weissenfels.
Kurt Laue's Rasier- u. Haarschneidekabinett
befindet sich Marienstraße 42.

ff. Matjes-Heringe
(garantiert feinschmeckend)
Stück 8 Pf. bei
H. Henze, Steinweg 4.

Mehrere Tausend
Reste
von ganzwollenen **Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Besatzstoffen und Waschstoffen,** ferner von **Elsasser Baumwollenwaren, Leinen, Bettzeugen, Inletstoffen, Flanellen, Barchenten, Gardinen, Möbelstoffen, Seidenband, Spitzen, Stickereien etc.,**
welche sich während der Frühjahrs-Saison angesammelt haben, sind mit den
allerbilligsten Restpreisen
deutlich versehen
zum Verkauf ausgelegt.
Geschäftshaus
J. LEWIN
Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.
Meine Schaufenster empfehle einer geneigten Beachtung.

Unterstützungsverein der Kupferschmiede.
Filiale Halle.
Mittwoch den 6. Juni abends 8½ Uhr im Engl. Hof, Gr. Berlin,
Extra-Versammlung.
Referent: Kollege **Bischoff,** Hamburg.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. **Der Vorstand.**

Osborgs Bellevue.
Morgen Mittwoch nachmittags von 4 Uhr ab
Gr. Familien-Freikonzert.

Crebnitz. — Gute Quelle.
Zu meinem am **Sonntag den 10.** und **Montag den 11. Juni** statt findenden
1. Vogelschießen
erlaube ich mir ergebenst einzuladen und werde dabei mit **guten Speisen** und **ff. Oettler Bier** bestens aufwarten. Für **prompte Bedienung** und **gute Unterhaltung** wird Sorge getragen. **Emil Treudler.**

Siegm. Rosenberg,
Kl. Ulrichstr. 18 a, I.
Umzugshalber **staunend billige**
Wohnungs-Einrichtungen
sowie **einzelne Möbel, Sofa, Tische, Schränke, Spiegel, Bettstellen, Stühle, Waschtische** in sehr großer Auswahl zu staunend billigen Preisen.
— **Reellste Bedienung.** —
Transport frei.

Aufwartung für sofort gesucht.
C. Schmidt, „Stadt Mansfeld", Gr. Klausstr. 22.

Das größte Ein- u. Verkaufs-Geschäft neuer u. gebraucht. Möbel, Laden-, Kontor- u. Restaur.-Einrichtungen
von
Friedrich Peilcke
Geiststraße 25, Telephon 2450,
empf. sein stets **großes Lager**
ganzer Ausstattungen
sowie **einzelner Möbel.**
Billigste Preise und **reellste Bedienung.**
Transport frei Haus oder **gut verpackt frei Bahnhöfe Halle.**

Das Zahn-Atelier
von **Max Neumeyer, Marktplatz 14, II** fertigt ganze Gebisse u. einzelne Zähne auf **Teilzahlung** zu gleich (wie bekannt) billigen Preisen als Barzahlung und übernimmt volle Garantie für tadelloses Sitzen. Anzahl. nach Uebereinkunft. Zähneziehen schmerzlos, ohne Betäubung, sowie Plomben aller Art in feinlichst sauberer Ausführung nur
Marktplatz 14, II.

Verzinktes Drahtgeflecht
in allen Größen empfiehlt
Paul Schneider, Merseburgerstraße 4.

Ostfrisisches u. Hamb. Schwarzbrot,
hergestellt aus reinem Roggenschrot, nahrhaft, wohlschmeckend, leicht verdaulich, ca. 5¾ Pfd. für **50 Pfg.**
Bäckereien Otto Kummer,
Raffineriestr. 7, und
F. Wolf. Reilstraße 133.

In vorzüglichen Qualitäten empf.
Drellhosen und Jacketts, Waschhosen, Normalanzüge, Pilot- und Lederhosen, blaue Schürzen und Blusen W. A. Kyritz, Trödel 2.

H. Böhlert, Roßschlächterei,
Reilstraße 126
empfiehlt seine hochfeinen **Fleisch- und Wurstwaren.**
Achtungsvoll **H. Böhlert.**
Telephon-Anschluß Nr. 900.

Nachruf.
Am 2. Juni verschied nach schwerem Leiden unser wertes Mitglied der Restaurateur
Karl Otto.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Gesangverein Süd-West.

Eduard Graf, Markt 11
Halle a. S.
Erstgrösstes Spezial-Geschäft am Platze.
Bettfedern und fertige Betten.
Als streng reelle und billigste Bezugsquelle bekannt.
Fertige Inlets, Bettwäsche. Bettstellen, Matratzen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000606-11/fragment/page=0004